

Joseph Görres, Christliche Mystik. Herausgegeben von Johannes M. Höcht. (64.) Mit Titelbild. (Credo-Reihe zur Vertiefung und Verinnerlichung, Band 14.) Wiesbaden 1955, Credo-Verlag. Auslieferung für Österreich: Wiener Dom-Verlag, Wien I. Kart. DM 1.60, geb. DM 2.20.

Der Herausgeber bietet in einem schmalen Bändchen, dem noch ein weiteres folgen soll, einen kleinen Auszug aus Görres' gleichnamigem fünfbandigem Werk. Es gibt ein gutes Bild vom Wollen des großen Kämpfers für die Kirche und gegen den Rationalismus seiner Zeit. Vom Standpunkt der heutigen wissenschaftlichen Mystik ist freilich Görres' Werk in vielem überholt, da es zwischen der eigentlichen Mystik und den außermystischen Erscheinungen noch nicht genügend unterscheidet und die notwendige historische Kritik wie die psychologische und medizinische Sichtung des Materials vermissen läßt.

Wien

Dom. Thalhammer S. J.

Verschiedenes

Der spätberufene Priester. Eine psychologisch-pädagogische Studie seines Werdeganges. Von Dr. Alfons Böhi. (Arbeiten zur Psychologie, Pädagogik und Heilpädagogik. Herausgegeben vom Institut für Pädagogik und angewandte Psychologie der Universität Freiburg in der Schweiz unter Leitung der Professoren Dr. L. Dupraz und Dr. E. Montalta, Band 11.) (162.) Freiburg/Schweiz 1956, Universitätsverlag. Kart. sfr 12.45, DM 12.—.

Das Phänomen der spätberufenen Priester — der Verfasser versteht darunter jene, die nach dem 16. Lebensjahr ihren bisherigen Beruf aufgeben, um nach Nachholung der Mittelschulstudien noch Priester zu werden — scheint in zunehmendem Maße das Antlitz der modernen Kirche zu prägen (S. 18–20) und ihr auch hierin urchristliche Züge zu verleihen. Was am Werdegang eines Spätberufenen menschlich faßbar ist, sucht der Verfasser auf Grund von 300 Fragebogen darzustellen, die er im Jahre 1951 in fünf Spätberufenen-Heimen an 38 Schweizer, 128 Deutsche und 134 Franzosen ausstelte. Entgegen dem Untertitel und auch der sachlich begründeten Notwendigkeit beschränkt sich die Untersuchung leider auf die Zeit vor dem Berufswechsel und die Jahre der (nachzuholenden) Mittelschulstudien. Da aber doch erst vom erreichten (oder nicht erreichten) Ziel her, in unserem Fall der Priesterweihe, Endgültiges über den Werdegang des Spätberufenen ausgesagt werden kann, hätte dieser letzte Zeitraum viel mehr in die Studie einbezogen gehört.

Das Material der Fragebogen wird auf vier Kapitel verteilt: 1. Die Jugendzeit der Spätberufenen bis zur Berufung (Alter, Familie, Schulbildung, bisheriges Berufsleben); 2. Die Umstellung auf den Priesterberuf (innere und äußere Gründe, die eigentliche Entscheidung); 3. Der Weg zum Priestertum im Spätberufenen-Heim (erste Erfahrungen, Berufskrisen, Festigung des Priesterideals); 4. Die Folgerungen (Auswahl und Ausbildung der Spätberufenen). Die im Wesen der Fragebogen-Methode liegende allzu starke „Zergliederung“ des Stoffes ermöglichte zwar, daß verschiedene (schon vorher bekannte) Tatsachen nun statistisch „belegt“ sind, ist aber zugleich leider die Ursache dafür, daß es zu keinem ganzheitlichen Bild der Spätberufenen-Problematik kommen konnte. Ob nicht die „curricula vocationis“ und die eigene Erfahrung des Verfassers mehr hätten herangezogen werden müssen? Jedenfalls kommt die Studie auf Grund der Fragebogen-Methode nicht viel über Apriori-Erwartungen hinaus (S. 131 f.). Vor allem fehlt der Aufweis der religiösen Bildungsmöglichkeiten und Bildungsformen, mittels deren den aus den verschiedensten Lebensgängen und Berufen stammenden jungen Menschen in der ihnen angepaßten Weise jener religiöse Untergrund gegeben würde, den z. B. der Frühberufene aus dem Knabenseminar mitbringt.

Die Mehrheit der Spätberufenen (60 %) stammt interessanterweise aus den mittleren Volksschichten; aus dem städtischen Milieu kommen 51 %, aus dem ländlichen nur 48 %. Der Berufswechsel erfolgt meist in der Zeit des endgültigen Schrittes ins Leben, im 19. Lebensjahre. Daß sich viele nur unter inneren Kämpfen vom lieb-gewonnenen bisherigen Beruf trennen, zeugt für die Echtheit des Rufes Gottes. Nicht weniger als 55 bis 60 % fällten ihre endgültige Entscheidung unter dem Eindruck der Persönlichkeit oder des Wortes eines Priesters! Bedingungen für die Aufnahme in

ein Spätberufenen-Heim sind nach dem Verfasser: ein Alter unter 26 Jahren, körperliche und geistig-seelische Gesundheit, die nötige intellektuelle Begabung, gesunde Religiosität, Bildungswille, Anpassungsfähigkeit und ein einwandfreier Lebenswandel. Aus Gründen einer angepaßten (wissenschaftlichen und religiösen) Durchbildung der aus den verschiedensten Berufsgruppen stammenden Bewerber (S. 44 f.) ist (nach Äußerungen von 67 % der Befragten) der Eintritt in ein Spätberufenen-Heim dem privaten externen Studium vorzuziehen. Wegen des (naturgemäß) „interdiözesanen“ Charakters dieser Heime wäre es m. E. angezeigt, die der Aufnahme vorausgehende Berufsprüfung der Bewerber durch geeignete Priester der Heimatdiözese durchführen zu lassen. Wegen der diesen Priestern möglichen direkten, viel umfassenderen Erkundigung würden unechte Berufungen, die bei Spätberufen gar nicht so selten sind (vgl. diese Zeitschrift, Jg. 103 [1955], S. 104 f.), leichter erkannt und ausgeschieden.

Linzer a. d. D.

Dr. E. Schwarzbauer

Der Gefangene von Savona. Historischer Roman von Lajos Perlaky. Autorisierte Übersetzung aus dem Ungarischen von Ilona Markösz. (287.) München 1956, Rex-Verlag. Leinen sfr 12.80.

Der vorliegende Roman schildert das bewegte Leben Pius' VII. (Barnabas Chiaramonti), der, im Jahre 1800 zu Venedig zum Papste gewählt, in einen schweren politischen und kirchlichen Kampf mit dem damals allmächtigen Diktator Kaiser Napoleon verwickelt wurde und schließlich, von einer großen Zahl von Bischöfen und Kardinälen im Stiche gelassen, das Konkordat vom 3. März 1813 unterzeichnete, durch das er zur Preisgabe wesentlicher Rechte des kirchlichen Oberhauptes, insbesondere in Beziehung auf das Ernennungsrecht von Bischöfen und Kardinälen, sowie zum Verzicht auf den damals schon von den Franzosen besetzten Kirchenstaat gezwungen wurde. Die Darstellung ist durch eine aufrichtige Liebe und Verehrung für die Persönlichkeit des unglücklichen, durch die Gefangenschaft von Savona und Fontainebleau zermürbten, hochbetagten Papstes ausgezeichnet. Ob freilich alles, was der Verfasser berichtet, stimmt, läßt sich schwer beurteilen, da er die Quellen, aus denen er geschöpft hat, nicht angegeben und sich durch die Bezeichnung seines Buches als „Roman“ auch gedeckt hat. Man wird das Buch daher nicht auf die gleiche Stufe mit Geschichtswerken, wie z. B. Dimitri Mereschkovskijs Buch über Napoleon (Berlin 1928), stellen dürfen. Was besonders stört, sind die zahlreichen Druckfehler und Irrtümer, die bei entsprechender Aufmerksamkeit vermeidbar gewesen wären. Ich gebe nur wenige Beispiele: S. 47 Pesano statt Pesaro, S. 74 Ludwig XVII. statt Ludwig XVIII. (ein Ludwig XVII. hat niemals regiert); S. 78 wird von einer von Thiers geäußerten Befürchtung nach der Erschießung des Herzogs von Enghien gesprochen (der Herzog wurde 1804 erschossen, Thiers 1797 geboren); S. 105 sind die Worte, die Napoleon bei der Krönung zu Monza gesprochen haben soll, italienisch ganz fehlerhaft wiedergegeben usf.

Wien

Otto Weinberger

Die weißen Mönche von Kentucky. Die Lebensgeschichte eines Zisterzienserklosters im Zeitalter der Technik. Von Fr. M. Raymond O.C.S.O. (XVIII u. 294.) Freiburg 1957, Verlag Herder. Leinen DM 14.30.

Das Buch schildert die Gründung (1848) und Entwicklung der Trappistenabtei Gethsemani in Kentucky (USA). Obwohl die Alte Welt ausgezeichnete Männer als Gründer und Leiter der Abtei sandte, blieb ihr lange Zeit der Erfolg versagt. Nach 50 Jahren waren erst zwei geborene Amerikaner eingetreten. Nach 1924 zweifelten die europäischen Visitatoren, ob Amerikaner Trappisten werden. Der bedeutende Abt Edmond Obrecht (1898–1935), der nebenbei große Aufgaben im gesamten Orden zu erledigen hatte, suchte durch Festlichkeiten und Exerzitien die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf die Abtei zu lenken, von der er sagen konnte, daß sie regeltreuer, strenger und frömmere war als alle Abteien, die er auf der ganzen Welt visitiert hatte. Dabei ist zu bedenken, daß sie die strenge Regel bis auf den Buchstaben befolgte. Erst seinem Nachfolger, dem Abt Friedrich Dunne, einem geborenen Amerikaner, war der Erfolg beschieden. „Es ging im Herzen Amerikas etwas vor sich. Immer mehr Seelen rief Gott zum beschaulichen Leben“ (S. 267). Besonders nach dem Lärm des